

Eine andere Brasilienreise

Sonne, Sommer, Strand und Meer – das ist eine Seite Brasiliens und eine schöne Seite des Urlaubs dort. Eine andere Art des Urlaubs ist die konkrete Begegnung mit Menschen vor Ort – und auch eine schöne. Diese Art der Reise ermöglicht Begegnungs- und Lernfelder, wenn man sich darauf einlässt.

Am Beispiel eines Tages, den ich in der Gesundheitsstation der Avicres miterleben durfte, werden **Aspekte der Begegnung und des Lernens** deutlich.

Der Tag in der Gesundheitsstation beginnt um 7.00 Uhr. Zuvor sind die Angestellten schon z.T. um 5.30 Uhr mit dem Bus (zweimal umsteigen) losgefahren. Um sieben Uhr warten schon etwa 30 Patienten auf eine Behandlung bei

Dr. Corletta, der Kinderärztin, Dr. Carla, der Frauenärztin, oder Dr. Ivan, dem Allgemeinmediziner. Während der Erweiterung des Gesundheitspostens wird die Behandlung in Räumen der benachbarten Pfarrgemeinde durchgeführt. Vier Krankenschwestern (Carla, Martiliana, Ayza, Rosa), eine Arzthelferin (Renata) und eine Sekretärin (Wanedge) kümmern sich sehr persönlich („tudo bem“) um die Patienten. Da sich die Wenigsten in Brasilien krankenversichern können, hat die Gesundheitsstation großen Zulauf (15 000 Patienten im letzten Jahr), weil hier jeder behandelt wird, ob er zahlen kann oder nicht. Die Patienten warten geduldig und gelassen – nicht wie in deutschen Praxen. Nachdem der erste Ansturm gegen 11.00 Uhr vorüber ist, nimmt Ayza mich zu Hausbesuchen mit. In einem etwa drei Quadratmeter „großen“ Verschlag (Plastiktisch, Liege, Sessel, Stuhl, Hocker, Kühlschrank, Fernseher), Estrichboden, an den unverputzten Wänden Papstbild und Bild der heiligen Familie, „lebt“ eine 92-jährige Frau. Ihr Gesicht strahlt, als sie Ayza erblickt. Diese lässt die alte Frau erzählen und untersucht sie ganz nebenbei. Eine halbe Stunde nimmt Ayza sich Zeit und verspricht, in der kommenden Woche wiederzukommen.

Das Mittagessen nehmen die Mitarbeiter der Gesundheitsstation in einem nahegelegenen Haus bei einer Gastmutter der Avicres gemeinsam ein. Um 14.00 Uhr warten zwanzig Kinder einer Kindertagesstätte auf die Vorsorgeuntersuchung. Die Kinder warten z.T. draußen und spielen, bis sie an der Reihe sind. Schwestern und Ärzte gehen liebevoll und herzlich mit ihnen um, so dass eine friedliche Atmosphäre herrscht. Gegen 16.00 Uhr gehe ich mit Carla in die Nachbarschaft der erweiterten Gesundheitsstation. Hier wohnen an einer nicht geteerten engen Gasse beidseitig in Verschlägen über hundert Menschen. Sobald sie Carla sehen, treten sie aus ihren Behausungen. Carla lädt sie zur Einweihung des Gesundheitspostens am 23. August persönlich ein. Sie betont, dass die Avicres sich freue, wenn sie alle erscheinen und dass sie als Nachbarschaft dazu gehören. Alle nicken und fühlen sich angesprochen. Es sind aber nur



Gesundheitsstation



Essen in der Favela in Sao Paulo

Frauen und Kinder anwesend. Die Männer, die durchweg keine Arbeit haben, sitzen abseits, trinken Cerveja oder stieren in die Gegend – ein typisches Bild für viele Männer Brasiliens.

Um 17.00 Uhr sind alle Patienten versorgt, die Angestellten machen sich auf den Heimweg. Carla, die um 5.30 Uhr aufgebrochen ist, wird um 18.30 Uhr zu Hause sein. Auch die langen und mühsamen Anfahrtswege in den oft überfüllten Bussen gehören zum Alltag in Brasilien.

Resümee des Tages: Menschliche Zuwendung ist die halbe Medizin – vielleicht könnte die Apparatedizin in Deutschland davon lernen.

Das Anderssein anerkennen und nicht mit deutschen Maßstäben messen.

„Zwei Brasilianer bewerkstelligen an einem Tag das, was in Deutschland einer in vier Stunden schaffte“.

„Der Bauschutt liegt schon seit zwei Monaten auf dem Gehsteig.“

„Pedro kommt schon wieder zehn Minuten nach dem vereinbarten Termin.“

Wir Deutschen sind schnell mit der Hand und mit dem Mund, wenn es nicht schnell genug, nicht ordentlich ge-



Begegnung mit Kindern

nug, nicht pünktlich genug geht. Wir kommentieren und kritisieren schnell Verhaltensweisen, die uns fremd und unverständlich erscheinen. Aber sind wir glücklicher mit unserer Vorstellung von Leistung, Ordnung und Pünktlichkeit?

Geben und Nehmen hat nicht nur eine finanzielle Dimension.

Nicht die Geld- oder Scheckübergabe sollte als Höhepunkt auf dem Foto für die Presse festgehalten werden. Es ist auch möglich, mit leeren Händen zu geben, das spüren wir Gäste immer wieder in der Begegnung mit den Kindern, die uns in einer Offenheit und Freundlichkeit aufnehmen. Das erleben wir auch in der Gastfreundschaft der Erwachsenen, die zu einem Festessen einladen und uns beschämen, weil wir wissen, dass sie es sich absparen mussten.

Eine solche Reise ist schön – aber anders schön. Man kommt immer verändert zurück – nicht nur braun gebrannt – und hofft, dass die andere Veränderung anhalten möge.

Elisabeth Hoffmann-Weber